

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und  
Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

Gummilack

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

indischen Inseln heimischen Guajakbaume (*Guajacum officinale*, L.) stammende, und aus diesem entweder von selbst oder durch die in dessen Rinde gemachten Einschnitte herausfließende Harz, welches in großen, harten, unförmlichen, leicht zerbrechlichen oder zerreiblichen Stücken zu uns kommt, die, durch Einwirkung der Luft, außen dunkelbraungrünlich, auch wohl braun und röthlich sind, und woran bisweilen noch Rindenstückchen kleben; innen, auf dem unebenen glänzenden Bruche ist es mehr bräunlichgrün und in dünnen Scheiben spröde und durchscheinend, wird aber beim Kauen zähe. Es besitzt einen anfangs süßlichen, hinterdrein bitterlichen, im Schlunde kratzenden, scharfen Geschmack, schmilzt bei mäßiger Hitze und entwickelt dabei einen die Lungen stark reizenden Rauch, aber eigenthümlichen, unangenehmen Geruch, und das davon bereitete Pulver hat eine grünweißliche Farbe.

Es ist leichter in Alkohol als in Aether, in ätherischen und fetten Oelen aber nicht löslich; wird von Alkalilösung mit rothbrauner Farbe aufgelöst. In siedendem Terpentinöle löst es sich auf, scheidet sich aber beim Erkalten vollständig wieder aus. Dadurch sowohl, als auch durch den Pechgeruch, wenn es auf glühende Kohlen gestreut wird, und durch eine dunklere Farbe unterscheidet es sich wesentlich vom Kolophonium, mit dem es bisweilen verfälscht wird.

Man gebraucht das Guajakharz hin und wieder noch zu den Kunst- und Lustfeuern, weil es wegen seiner öligen Substanz im Vereine mit andern brennbaren Körpern ein sehr brünstiges Feuer verursacht.

**48) Arabisches Gummi (*Gummi arabicum*). —**

Ein farbloses oder gelbröthliches, mehr oder weniger durchscheinendes, geruch- und geschmackloses, glänzendes und sprödes Harz, welches von dem in Arabien, Aegypten und Senegambien heimischen Mimosenbaume oder Strauche (*Mimosa vera*) stammt, aus dessen Rinde es, gleich unserm Kirschgummi, fließt. Es giebt mit 6 bis 8 Theilen Wassers eine ziemlich klare, schlüpferige und und fadenziehende Lösung, deren man sich in der Feuerwerkerei als Bindemittel bedient.

**49) Gummilack (*Gummi laccae*). —** Eine Verbindung von Harz mit Wachs und Farbestoff, fließt aus dem indi-

ſchen Feigenbaume (*Ficus indica*), dem heiligen Feigenbaume (*Ficus religiosa*) und dem Paffkroton (*Croton lacciferus*) nach dem Stiche eines Insektes, der Gummilack-Schildlaus (*Coccus lacca*); scheint zur Beschützung der Eier und zur Nahrung der Made zu dienen. Man sammelt das die Zweige inkrustirende Gummilack ein und nennt es Stocklack (*Lacca in baculis*); es ist dunkelroth-braun. Wird es durch Kochen mit einer schwachen alkalischen Flüssigkeit eines Theils seines Farbestoffs beraubt, so heißt es Körnerlack (*Lacca in granis*), und wird es durch Schmelzen gereinigt und in Tafeln gegossen, so nennt man es Schell- oder Tafellack (*Lacca in tabulis*). Das Gummilack letzterer Art ist gelbbraunlich, gelbröthlich, braun oder dunkelbraun, durchscheinend, glänzend, hart, von muscheligen Bruch, schmilzt vollständig und löst sich in 6 Theilen Alkohol oder Weingeist in der Digestionswärme auf.

Nach Chertier ist das Gummilack, resp. das Schell- oder Tafellack, das beste Zerlegungsmittel für Feuerwerksätze. Man wendet es im Zustande eines sehr feinen Pulvers an.

**50) Gyps (*Calcaria sulphurica*).** — Ein in Deutschland und andern Ländern Europas häufig zu Tage gefördert Mineral, welches zu den schwefelsauren Kalken gerechnet wird, grauweißlich oder weißlichgelb ausſieht, aus Schuppen von verschiedener Gestalt und Größe besteht, oder dicht und splitterig im Bruche ist. Vor seinem Gebrauche wird es gewöhnlich in einem Ziegelofen gebrannt; dadurch wird es in seiner Grundmischung nicht verändert, sondern nur ein Krystallisationswasser verflüchtigt und erhält in Folge dessen die Eigenschaft, daß es gepulvert, und mit Wasser angerührt, schnell erhärtet, weil das letztere wieder in Eis oder Krystallform übergeht; wird es aber zu lange gebrannt, so besitzt es diese Eigenschaft nicht und heißt deshalb todtegebrannter Gyps, weil dann wahrscheinlich eine Zersetzung seiner Bestandtheile stattgefunden hat.

Man bedient sich des Gypses in der Feuerwerkerei zur Erzeugung rosenfarbiger Flammen. Nur schon gebrauchter Gyps, z. B. Trümmerstücke von Büsten, kann hier dienen.

**51) Hanföl (*Oleum cannabis*).** — Das aus dem Samen des Hanfes (*Cannabis sativa*) gewonnene fette Del, welches, in frischem Zustande, grünlichgelb ist, mit der Zeit gelber

Schauplaz, 92. Bd. 9. Aufl. 3